



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Ein unerschütterliches Reich

Auch wenn extreme Kälte in diesen Tagen ungewöhnlich weit westwärts vorangekommen ist: In der Arktis waren die ersten 20 Tage des Januar 2006 um fast zehn Grad wärmer als der sonst übliche Durchschnitt. Arktisforscher registrierten die höchsten jemals gemessenen Temperaturen, wie in Spiegel-Online am 20. Januar 2006 zu lesen war. In Ny-Ålesund, der nördlichsten Siedlung der Welt, erreichte die Höchsttemperatur am 16. Januar 2006 plus 6,5 Grad Celsius und übertraf das bisherige Januar-Maximum um zwei Grad.

Das Jahr 2005 war weltweit das bisher wärmste Jahr. Es hat 14 Hurrikane gegeben, so viele wie noch nie zuvor. Im Jahr 2005 erreichten gleich drei Hurrikane die höchste Gefahrenstufe 5. Darunter befand sich auch der stärkste jemals verzeichnete Hurrikan „Wilma“, mit Spitzenböen um 340 km/h. Seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahre 1851 bis zum Jahre 2004 traten *insgesamt* nur drei dieser verheerenden Kategorie 5 – Hurrikane auf. Nun, das sind ja alles

weit entfernte Gebiete. Hier in Deutschland merkt man aber nichts von einem Klimawandel! Und doch, der Sommer 2003 war der weitaus wärmste Sommer in Deutschland seit Beginn der Aufzeichnungen.

Es wäre sicherlich übertrieben jetzt nur noch Rekordsommer, Rekordstürme und Rekordregenfälle zu erwarten. Das wäre auch unwissenschaftlich. Laut einer Stellungnahme des deutschen Wetterdienstes vom 27.08.2003 dürfte ein vergleichbarer Sommer so bald nicht mehr in Deutschland auftreten, selbst wenn die schlimmsten Befürchtungen der Klimaerwärmungsmodelle eintreffen.

Wenn neben Unwetterkatastrophen auch noch anders geartete Naturkatastrophen wie Erdbeben und Tsunamis auftreten, verfallen viele Menschen in eine Endzeitpanik. Alle Vorhersagen oder Berechnungen sind zum Scheitern verurteilt. Wenn Jesus wiederkommt, deuten die Zeichen das nicht an. *„Wenn sie sagen werden: Es ist Friede,*

es hat keine Gefahr -, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen“ (1.Thess. 5,3). Man muss sich viel Mühe geben, das Wort von Jesus nicht verstehen zu können: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Mat. 24,36).

Interessant bleibt aber, dass die Menschheit offenbar an ein Ende der Welt glaubt. Wenn die Erde schon nicht aufhört zu existieren, so gehen doch viele wissenschaftliche Szenarien zumindest von einer Unbewohnbarkeit des Planeten für den Menschen aus – sei es durch gewaltige Klimaänderung, Einschlag eines Asteroiden oder Aufblähung der Sonne, um nur einige zu nennen. Und es existieren auch schon Pläne zur Bevölkerung anderer Planeten oder zum Bau von Unterwasserstädten. Solche „Ausweichpläne“ können nur aus der Annahme entstehen, dass der Mensch alleine im Universum ist und auf sich selbst angewiesen ist. Oder aber man nimmt zwar an, dass es Gott gibt, aber das er einem nicht helfe. Warum könnte ein Mensch so etwas annehmen? Vielleicht, weil er sich zu schuldig fühlt und Gott seiner Meinung nach nur zornig auf ihn sein kann, und er sich deshalb fürchtet. Dann kann man keine Hilfe erwarten, im Gegenteil – dann muss man fliehen. Auf andere Planeten, tief unter Wasser oder unter die Erde. Oder man definiert Gott ein-

fach weg und leugnet seine Existenz. Doch die Bibel bekundet eindeutig, dass jeder Mensch die Größe und Allmacht Gottes an der Schöpfung erkennen kann. Es gibt keinerlei Entschuldigung für den Unglauben (Röm. 1,19-20). Ausnahmslos jeder Mensch wird vor Gott treten müssen, um sich für alles Denken, Tun und Unterlassen zu verantworten (Offg. 20,11-15).

Das Grundproblem des Menschen ist die Sünde – vor allem das Wissen um seine eigene Schuld. In 1. Mose 3,22, nach dem Sündenfall, heißt es: „*Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist.*“ Von da an war das Vertrauen zwischen Gott und Mensch erst einmal zerstört, denn es hatte seine Grundlage verloren.

Ab dieser Zeit hat Gott Bündnisse erst mit wenigen Menschen, dann mit einem ganzen Volk geschlossen. Heute aber bietet er dem ganzen Erdkreis einen Bund an durch seinen Sohn Jesus Christus. Und dieser Bund besteht aus zwei Seiten: Wir gehorchen den Geboten von Jesus, die nicht schwer sind (siehe 1. Johannes 5,3), und Gott rettet uns in sein herrliches Reich für immer und ewig (siehe Matthäus 25). Selbst wenn schlimmste Katastrophen die Erde erschüttern: Wer auf Gottes Wort steht, geht einem Reich entgegen, welches durch nichts mehr erschüttert werden kann (Hebräer 12,26-29).

- A.V.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Ein unerschütterliches Reich	1
Wenn ihr nicht umkehrt...!	3
Missbrauchte Freiheit	6
Anfechtungen siegreich begegnen	10

Wenn ihr nicht umkehrt ...

Unser Leben ist immer in Bewegung und ständigen Veränderungen unterworfen. Denken wir an die Mode oder an den Modellwechsel beim Auto.

Manche Veränderungen sind ganz natürlich. Aus einem Säugling wird ein erwachsener Mensch. Was neu ist, wird alt. Aus einem kleinen Samenkorn wird ein großer Baum. Wir sprechen dann von Wachstum, das auch mit manchen schmerzhaften Erfahrungen verbunden ist. Denken wir an die ersten Zähne bei unseren Kindern ...

Es gibt jedoch Veränderungen, für die man sich ganz bewusst entscheiden muss. Dazu gehören die Veränderungen durch die Nachfolge von Jesus Christus, denn sie kommen einem Schwimmen gegen den Strom gleich. Gott erwartet von uns eine tief greifende Veränderung, wenn wir mit IHM ins Reine kommen, sprich: gerettet werden wollen. *„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“* (Mat. 18,3).

Das ist eine radikale Veränderung, während Gott dagegen unveränderlich ist: *„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“* (Jak. 1,17; auch Mal. 3,6a).

Auch Christus ändert sich nicht: *„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“* (Heb. 13,8). Auch vom Wesen des Wortes unseres Herrn wissen wir: *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“* (Mat. 24,35).

Taten der Umkehr

Alle Veränderungen, die Gott von uns erwartet, greifen tief in unser Leben ein. Als Johannes der Täufer wirkte, brachte er die Umkehr auf diesen Nenner: *„Bringt rechtschaffene Früchte der Buße!“* (Luk. 3,8)

„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden, damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des Herrn“

(Apg. 3,19-20)

Betrachten wir einige Bereiche, deren Veränderungen unser Leben regelrecht auf den Kopf stellen.

Alle Veränderungen unseres Leben beginnen mit der Veränderung unserer Gesinnung und damit auch unseres Denkens: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die*

Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm. 12,1-2).

Welches Leben sollen wir hinter uns lassen? *„Lebt als gehorsame Kinder Got-*

tes und nicht mehr nach euren selbstsüchtigen Wünschen wie damals, als ihr die Wahrheit noch nicht kanntet" (1.Pet. 1,14 - GN).

In den Versen 17-19 schreibt Petrus weiter: *"Ihr wisst, um welchen Preis ihr freigekauft worden seid, damit ihr nun nicht mehr ein so sinn- und nutzloses Leben führen müsst, wie ihr es von euren Vorfahren übernommen habt. Nicht mit Silber und Gold seid ihr freigekauft worden - sie verlieren ihren Wert -, sondern mit dem kostbaren Blut eines reinen und fehlerlosen Opferlammes, dem Blut von Christus."*

Dieses sinn- und nutzlose Leben stand unter dem Fluch Gottes. *"Was hatet ihr nun damals für Frucht?",* fragt Paulus und antwortet sogleich: *"Solche, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende derselben ist der Tod" (Röm. 6,21).*

Neue Menschen durch neue Gesinnung

Jetzt wollen wir so gesinnt sein wie Christus. Paulus beschreibt diese Gesinnung in Phil. 4,8-9: *"Weiter, liebe Brüder: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob - darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein."*

Die veränderte Gesinnung führt zu einer veränderten Stellung in dieser Welt. Paulus beschreibt diese Veränderung, wenn er sagt, ihr wart: *"Kinder des Ungehorsams" und "Kinder des Zorns" (Eph. 2,1-6).* Jetzt aber seid ihr *"Auserwählte Gottes" (Röm. 8,31-39).*

Obwohl wir als Menschen in dieser Welt leben, hat sich jedoch geistlich

Grundlegendes geändert. Denn Gott *"hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes" (Kol. 1,13).*

Die Bruderliebe ist die Bestätigung dafür. *"Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod" (1.Joh. 3,14).*

In Christus hat unser Leben einen neuen Anfang genommen, denn *"ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden" (2.Kor. 5,17).*

Die Jünger von Jesus Christus sind in dieser Welt nicht mehr zu Hause, sondern lediglich Gäste und Durchreisende (1.Pet. 2,11). Dies führt zu einem veränderten Verhalten. Das Leben in dieser Welt wird distanziert geführt, weil man als Nachfolger Jesu um die Gefahren für die Seele weiß. Der Zeitgeist kann nicht Maßstab für das Leben eines Christen sein, auch wenn er als weltfremd gilt und belächelt werden mag.

Neues Leben durch Christus

Der Unterschied zwischen dem alten Leben nach dem Zeitgeist und dem neuen Leben in Christus ist von jedem Mann zu sehen. Die Errettung ist das größte Geschenk, das wir je erhalten können. Gott hat mit dem Leben seines Sohnes am Kreuz auf Golgatha einen hohen Preis bezahlt. Sollten wir dafür nicht dankbar sein und uns dieser Barmherzigkeit würdig erweisen? *"...Dass ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt und Frucht bringt in jedem guten Werk und wächst in der Erkenntnis Gottes" (Kol. 1,10; Eph. 4,1).* Die Christen in Philippi ermuntert Paulus: *"Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit - ob ich*

komme und euch sehe oder abwesend von euch höre - ihr in einem Geist steht und einmütig mit uns kämpft für den Glauben des Evangeliums und euch in keinem Stück erschrecken lasst von den Widersachern, was ihnen ein Anzeichen der Verdammnis ist, euch aber der Seligkeit, und das von Gott" (Phil. 1,27).

Im Rückblick auf seine Arbeit mit den Thessalonichern schreibt Paulus: *"Ihr wisst, dass wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeden von euch ermahnt und getröstet und beschworen haben, euer Leben würdig des Gottes zu führen, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit" (1.Thess. 2,12).*

Sind wir beseelt von dem Wunsch, der Erwartung Gottes gerecht zu werden als Ausdruck unserer Liebe, von Herzen kom-mender Ergebenheit und Dankbarkeit?

Das ist das Licht, das auf dem Berg erstrahlt und nicht verborgen bleibt (Mat. 5, 14-16). Man sollte meinen, es würde alle Menschen erfreuen, wenn die Christen einen positiven Einfluss in dieser Welt ausüben. Weit gefehlt! Der wahre Christ bleibt ein Außenseiter, wie Petrus uns zu verstehen gibt: *"Es ist genug, dass ihr die vergangene Zeit zugebracht habt nach heidnischem Willen, als ihr ein Leben führtet in Ausschweifung, Begierden, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräu-lichem Götzendienst. Das befremdet sie, dass ihr euch nicht mehr mit ihnen stürzt in dasselbe wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern; aber sie werden Rechenschaft geben müssen dem, der bereit ist, zu richten die Lebenden und die Toten" (1.Pet. 4,3-4).*

Gott selbst hilft uns nach, damit die Veränderung unseres Lebens in der Nachfolge nicht nur ein frommer Wunsch bleibt, sondern es grundlegend

verändert: *"Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben" (Tit. 2,11-12).*

Diese Veränderungen kommen, weil der Christ ein neues Ziel vor Augen hat. Die Gute Nachricht von Jesus Christus wird im Neuen Testament auch als *"der Weg"* (Apg. 24,14) bezeichnet. Dieser *"Weg des Heils"* (Apg. 16,17) ist der neue und lebendige Weg (Heb. 10,20; Apg. 19,23) und damit der richtige Weg (2.Pet. 2,15). Es der Weg des Friedens (Röm. 3,17), der Weg der Wahrheit (2.Pet. 2,2), der Weg der Gerechtigkeit (1.Pet. 2,21).

Paulus stellt diesen neuen Weg Gottes dem alten Weg in der Sünde gegenüber: *Zu jener Zeit wart ihr "ohne Christus, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi" (Eph. 2,12-13).*

Wie Kinder werden

Das darf keine fromme Theorie bleiben. Deshalb setzte Christus am Eingang des Reiches Gottes diese Hürde zum Überwinden: *"Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen" (Mat. 18,3).*

Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Deshalb mahnt Jesus angesichts aller Schwierigkeiten und Probleme, mit denen wir auf dem Weg Gottes konfrontiert werden: *"Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden" (Mat. 24,13).*

- K.K.

Missbrauchte Freiheit

Das landläufige Missverständnis der christlichen Freiheit findet sich in der Auffassung, man könne endlich nach eigenem Antrieb und Willen handeln. Das jedoch ist keine Freiheit, sondern vielmehr Sklaverei! Der Mensch ohne Gott, der in vermeintlicher Freiheit seinen Gelüsten folgt, ist in Wirklichkeit deren Knecht. Er lebt in einer grausamen Tyrannei, die unweigerlich ins Verderben führt. Bedenke allein die Verwüstung in Familien, in denen Trunksucht oder Unzucht überhand nimmt. Oder werden nicht auch viele täglich zugrunde gerichtet, weil sie ihrem Zorn die Zügel schießen lassen, oder von Ehrgeiz und Geldgier nicht loskommen?

Dieses grundlegende Missverständnis der Freiheit unter Christus äußert sich auf mancherlei Weise. Wir wollen hier nur einige der üblichen Missbräuche untersuchen.

Ausschweifung

Schrankenlose Ausschweifung ist der erste und offensichtlichste Missbrauch der biblischen Freiheit. Man legt die "Freiheit vom knechtenden Gesetz" so aus, dass man endlich frei sei von der Beschränkung der "natürlichen Triebe". Ja, man hat sogar den Neubekehrten diese Ausschweifung als wirkliche Freiheit angeboten. Dabei lockte man die erst Befreiten wieder in die verderbliche Sklaverei der Sünde.

Schon in der Urgemeinde warnten die Apostel vor dieser abscheulichen Missdeutung der christlichen Freiheitslehre (z. B. 1. Petr. 2,15-16; 2. Pet. 2,12.18-19). Auch Paulus zieht im Römerbrief gegen diese Irrlehre zu Felde (Kapitel 6,1-4). Danach sind die Christen nicht zu dem gleichen, alten, sündhaften Leben berufen, sondern vielmehr zu einem ganz neuen! Im weiteren Verlauf des Kapitel zeigt der Apostel, dass

die Befreiung vom Gesetz nichts anderes bedeutet als einen Herrschaftswechsel. Unter dem alten Gesetz herrschte die Sünde über uns zum Tode. Nun aber sind wir durch die Gnade Diener Christi geworden zum ewigen Leben (Römer 6, 15-18;22). Auf keinen Fall jedoch bedeutet die christliche Freiheit, dass der Mensch von aller Bindung an Gottes Wort losgelöst sei.

Eigenwillige Anbetung

Ein zweiter Missbrauch der Freiheit ist die eigenwillige Gottesverehrung. Viele Leute stellen sich die christliche Freiheit so vor, dass jeder nach eigenem Gutdünken Gott suchen und anbeten könne. Folglich werde jede aufrichtig gemeinte Anbetung vom Herrn gutgeheißen.

Diese Missdeutung der Freiheit in Christus ist heutzutage sehr modern. Ich las einmal einen Artikel, in dem der Verfasser seine Freude darüber ausdrückte, dass es so viele verschiedenartige Kirchen gibt. Er meinte, die Menschen seien doch so verschieden und brauchten eben verschiedenartige Glaubensrichtungen. Er begrüßte die Auswahl an Kirchen für Gebildete und Ungebildete, Gefühlvolle und Nüchterne, Reiche und Arme.

Solche Urteile klingen wohl sehr großzügig. Sie sind jedoch gänzlich unbiblisch und stellen eine vollkommen verkehrte Auslegung der wahren Freiheit dar. Denn Gottes Reich ist keine Demokratie, sondern eine absolute Königsherrschaft. Der göttliche König sagt uns eindeutig: *"Aber die Stunde kommt und ist jetzt da, wo die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn so will der Vater Seine Anbeter haben. Gott ist Geist. Und die Ihn anbeten, müssen Ihn in Geist und Wahrheit anbeten"* (Joh. 4,23-24). Es steht uns einfach nicht zu, darüber

zu bestimmen, auf welche Weise wir vor dem Allerhöchsten zu erscheinen haben!

Die Idee, dass Gott eine gut gemeinte Anbetung ohne weiteres annimmt, ist eine leere Täuschung. Lernen wir doch aus der Erfahrung des alttestamentlichen Königs Saul. Er sollte auf ausdrücklichen Befehl des Herrn ein gottloses Volk samt Hab und Gut gänzlich ausrotten. Er ließ aber den König dieses Volkes am Leben und brachte auf Wunsch seiner Soldaten die besten Rinder als Beute heim, um diese in Gilgal Gott zu opfern. Die Antwort Gottes auf diese ungehorsame Tat aber schallt in den Worten des Propheten klar und unmissverständlich bis in unsere Zeit: *"Hat der Herr Wohlgefallen an Brandopfern und Schlachtopfern gleichwie am Gehorsam gegen den Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, Aufmerken besser als Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist gerade so Sünde wie Wahrsagerei, und Widerspenstigkeit ist gerade so Frevel wie Abgötterei"* (1. Sam. 15,22-23).

Die vielfältige Anbetung, die in den verschiedenen Kirchen von heute praktiziert wird, ist leider kein Kennzeichen der wahren Freiheit in Christus, sondern ein Beweis menschlichen Eigenwillens und Unbußfertigkeit. Die Krankheit der religiösen Welt besteht vielfach darin, dass man die Menschen nicht mehr zur tatsächlichen Umkehr auffordert, sondern solche Glaubensgemeinschaften und Formen schafft, die dem fleischlichen Wesen unbekehrter Menschen angepasst sind.

"Zigeunerchristentum"

Betrachten wir eine dritte Art der missverständenen christlichen Freiheit. Ihre Vertreter wollen wir hier kurzerhand "Zi-

geunerchristen" nennen. Diese Leute wollen von Gottes Ordnung in der Ortsgemeinde nichts wissen. Sie wollen nirgends fest ansässig und gebunden sein. Sich einer örtlichen Gemeinde fest anzuschließen und dort regelmäßige Pflichten zu übernehmen, halten sie für eine Beeinträchtigung ihrer Freiheit. Mir brennen immer noch die Worte einer jungen Schwester im Herzen, die nach ihrer Taufe mit uns ein paar Monate Gemeinschaft hielt. Eines Abends kam sie, um sich von der Gemeinde loszusagen. "Ich will ganz frei sein", sagte sie, "ich will nur Jesus in meinem Herzen haben!" Aber sie hatte keine Ahnung davon, dass das Herz auch zu eng ist für Christus, wenn es keinen Raum für Seine Gemeinde gibt.

**"Gott ist Geist,
und die ihn
anbeten, die
müssen ihn im
Geist und in der
Wahrheit
anbeten."**

(Johannes 4,23)

Gewiss, das Herumziehen von Versammlung zu Versammlung ohne feste Bindung ist dem natürlichen Menschen unendlich viel angenehmer. Mamigfätige Veranstaltungen bieten eine große Auswahl an interessanten Predigten. Man kann auch davon nach Hause zurückkehren, wo man schön in Ruhe gelassen wird. Da kommt kein besorgter Bruder mit einer Ermahnung oder Zurechtweisung. Man wird auch nicht mit Gemeindeproblemen belästigt. Da muss man keine Geduld mit schwachen Glaubensgenossen üben, keine Verantwortung tragen, keine Änderung am eigenen Wesen vollziehen lassen. Und doch kann man, ganz nach Bedürfnis, wieder anregende Vorträge hören.

Solch fromme Genießer und religiöse Eigenbrötler sind aber dem Herrn nicht wohlgefällig (Galater 5,13). *"Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Ungefestigten zu tragen und nicht uns selbst zu Gefallen zu leben. Jeder von*

uns lebe dem Nächsten zu Gefallen für das Gute, zu seiner Auferbauung“ (Röm. 15,1-2). Wir sind in der Wiedergeburt nicht zu selbständigen Einzelgängern in Christus geschaffen worden, sondern als Glieder an Seinem Leibe (1.Kor.12,21-26). Als solche Mit-Glieder sind wir aufeinander angewiesen. Nur so haben wir teil am Leben und Wachstum im Geiste Christi. Die Ortsgemeinde ist eben Gottes Mittel zur Erziehung Seiner Kinder (Apg. 20,17-28; 2. Thes. 3,6-14). Wer die Gemeinschaft der Ortsgemeinde verlässt, verzichtet auf seine eigene Auferbauung und verachtet Gottes Ordnung (Heb. 13, 16-17; 1. Pet. 5,1-4).

Freiheit recht verstanden

Jakobus sagt: *“Redet und handelt so wie Leute, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen”* (Jak. 2,12-13). Das Gesetz Christi ist in erster Linie ein Gesetz der Freiheit, weil man sich freiwillig darunter stellt. Wir fühlen uns ja auch in unserem Land als freie Leute, obwohl es Gesetze gibt. Diese Gesetze wurden aber nicht einfach dem Volk aufgezwungen. Vielmehr haben wir sie willig auf uns genommen, zum allgemeinen Wohl der Volksgemeinschaft.

Noch viel weniger wird Christi Gesetz jemandem aufgezwungen. Der Gläubige stellt sich freiwillig unter Seine Leitung, weil er einsieht, dass er und seine Mitmenschen nur dann wirklich zufrieden und glücklich leben können. Das ganze Gesetz Christi hat seine völlige Zustimmung. Eine bewusste oder gleichgültige Übertretung kommt nicht in Frage, denn er weiß, dass daraus unweigerlich großer Schaden entsteht.

Das Gesetz Christi ist aber auch deshalb ein Gesetz der Freiheit, weil es uns dazu verhilft, die Sklaverei der Sünde abzuschüteln. Ohne Christus sind wir an die Sünde verkauft. Trotz aller guten Vorsätze müssen wir das tun, was wir eigentlich nicht wollen

(Römer 7,14f). Jesus macht uns von dieser Knechtschaft frei, indem Er uns einen neuen, auf Gott gerichteten Willen und eine neue Kraft schenkt, den Willen des Vaters zu tun (Gal. 2,19-20; Phil. 2,12-13).

Christus befreit uns aber auch dadurch, dass Er uns unsere Sündenschuld abnimmt. Hier schon ist Grund genug, sich als Gottes Knecht in alle Ewigkeit zu freuen! Wir hatten ja mit frecher Hand gegen den allmächtigen Schöpfer gesündigt. Von dem wohlverdienten Zorn errettete uns das unergründliche Erbarmen Gottes, der Seinen Sohn unsere Schuld tragen ließ. Durch diese Erlösung sind wir von dem Fluch, der auf uns lastete, befreit worden.

Schauen wir auch auf die praktischen Folgen dieser Befreiung schon in diesem Leben. Unter ihnen ist die Freiheit von Angst sicher nicht gering (Römer 8,15). Das Schuldgefühl des Menschen ohne Gott erweckt nämlich eine unheimliche Todesfurcht. Wie sehr lässt er sich dann von sich selbst und seinen Mitmenschen knechten, weil er nicht sterben will. Christus aber hat den Gläubigen von dieser Angst freigemacht (Heb. 2,14f). Darum sind viele Christen geradezu freudig in den Tod gegangen, in festem Vertrauen auf das Wort ihres Heilandes (Lukas 12,4-5). Ja, der Apostel Paulus hat sich sogar nach dem Tod gesehnt, um endlich beim Herrn sein zu können!

Auch die Angst vor Not und Schmerzen nimmt Christus Seinen wahren Nachfolgern, so dass sie siegesbewusst allem im Leben begegnen können (Mat. 6,33; Röm. 8,28). Welch innere Erhabenheit und Gelassenheit! Welch köstliche Freiheit! Als Knechte Gottes sind sie die einzig wirklichen Freien. Denn mit Christus herrschen sie im Gehorsam des Glaubens über Sünde, Not und Tod durch die Gnade, die sie zu dieser Herrlichkeit befreit hat.

Anfechtungen siegreich begegnen!

Wer von uns hat noch nicht bei unangenehmen Situationen gewünscht, wie ein Vogel einfach davon fliegen zu können? König David wünschte es sich, als er in einer großen Anfechtung war. Weil er nicht davon fliegen konnte, schrieb er den Psalm 55. Sein Sohn Absalom hatte gegen ihn rebelliert. Auch sonst erfuhr er Anfechtungen in den verschiedensten Lebensbereichen und wendete sich an Gott: *„Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so ruhelos klage und heule, da der Feind so schreit und der Gottlose mich bedrängt; denn sie wollen Unheil über mich bringen und sind mir heftig gram. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und Todesfurcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist über mich gekommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!“* (Ps. 55, 3-7). Es war nicht nur diese Bedrängung durch seinen Sohn. Er hatte auch andere Probleme als Mensch und als König: *„Verderbnis regiert darin, Lügen und Trügen weicht nicht aus ihren Gassen. Wenn mein Feind mich schmähte, wollte ich es ertragen; wenn einer, der mich hasst, großtut wider mich, wollte ich mich vor ihm verbergen“* (V. 12-13).

Und wir?

Wer von uns kann sich nicht in diese Lage hineinversetzen? Finden wir uns vielleicht nicht auch persönlich darin wieder?

Wenn auch die Anfechtungen ganz unterschiedlich sind, so ist das Ergebnis immer gleich: Unser Lebensfundament gerät ins Wanken wie bei einem Erdbeben. Wir spüren unsere Hilflosigkeit und Ohnmacht, ohne doch etwas dagegen ausrichten zu können!

David, dieser Mann nach Gottes Herzen, war fest überzeugt, dass in seinem Leben nichts gegen Gottes Willen geschah: Vielleicht mutet es uns seltsam an, wenn David sich an seine Begleiter wendet: *„Der König sprach: Ihr Söhne der Zeruja, was hab ich mit euch zu schaffen? Lasst ihn fluchen; denn der HERR hat ihm geboten: Fluche David! Wer darf dann sagen: Warum tust du das? Und David sprach zu Abischai und zu allen seinen Großen: Siehe, mein Sohn, der von meinem Leibe gekommen ist, trachtet mir nach dem Leben; warum nicht auch jetzt der Benjaminer? Lasst ihn ruhig fluchen, denn der HERR hat's ihm geboten. Vielleicht wird der HERR mein Elend ansehen und mir mit Gutem vergelten sein heutiges Fluchen“* (2. Sam. 16,10-12). Auch wenn scheinbar das Böse triumphiert, so kann nichts geschehen, was Gott nicht zulässt!

**„DER HERR HAT'S
GEGEBEN,
DER HERR HAT'S
GENOMMEN;
DER NAME DES
HERRN SEI
GELOBT!“**

(Hiob 1,21)

Dieses Gesinnung hatte auch ein anderer Mann des Glaubens: Hiob. Welch ein Bekenntnis angesichts des Leidens, das ihn wie eine Tsunami-Welle unter sich zu begraben schien: *„Ich bin nackt von meiner*

Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!" (Hiob 1,21).

Wie oft ordnen wir solche schrecklichen Geschehnisse als Folge von Fehlern und als Strafe ein. (Natürlich nur, wenn es andere Menschen betrifft..). Selbst die schreckliche Terror-Tragödie in New York und Washington wurde als Quittung für die amerikanische Politik gegen den Irak bezeichnet! Hat man nicht auch bei manchen Palästinensern bei Fernsehaufnahmen damals die klammheimliche Freude und den Jubel sehen können, als sie die Nachricht hörten, die uns all mehr oder weniger betroffen gemacht hat?

Auf den ersten Blick stimmen wir vielleicht bei vielen Schreckensmeldungen zu: Ja, es ist Folge des Verhaltens und deshalb Strafe, die auf den Fuß folgt. Doch nicht nur bei David ging das Geschehen weit über unmittelbares, menschliches Versagen hinaus. Probleme in unserem Leben haben immer auch mit Gott zu tun! Es mag uns erschrecken, weil es scheinbar so wenig zu Gottes Liebe passt, sagt er doch durch Jesaja: *"Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir. Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest, damit man erfahre in Ost und West, dass außer mir nichts ist. Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut"* (Jes. 45,5-7).

"Versuchung" könnten wir auch erklären als Versuch, seinen Schwierigkeiten davon laufen zu wollen. Ist das nicht, was David ausdrückt, wenn er sagt: *"Furcht und Zittern ist über mich gekommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände! Siehe, so wollte ich*

in die Ferne fliehen und in der Wüste bleiben. Ich wollte eilen, dass ich entrinne vor dem Sturmwind und Wetter" (V. 6-9).

Unseren Problemen und Schwierigkeiten können wir so wenig davonlaufen wie unserem Schatten!

Wie können und sollen wir unseren Problemen und Schwierigkeiten begegnen? Was hat David in seiner Situation getan?

Versuchen wir nicht manchmal, mit dem Kopf durch die Wand rennen zu wollen, um eine Änderung unserer Situation herbei zu führen? David dagegen betete und redete unaufhörlich mit Gott. Er blickte nach oben: *"Gott, höre mein Gebet und verbirg dich nicht vor meinem Flehen. Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so ruhelos klage und heule... Ich aber will zu Gott rufen und der HERR wird mir helfen. Abends und morgens und mittags will ich klagen und heulen; so wird er meine Stimme hören"* (V. 1-2, 17-18).

Hilfe durch Gebet

Die Israeliten hatten feste Gebetszeiten. Drei Mal am Tag betete auch David, wie er in V. 18 erwähnt. Es klingt fast wie die Einnahme einer Medizin: morgens, mittags, abends. Genau solch ein Bedürfnis sollten auch wir für die Begegnung mit Gott haben! Wie oft beten wir? Haben wir es uns zur guten Gewohnheit gemacht, eine bestimmte Zeit (Stille Zeit) für die Pflege unserer Verbindung mit Gott im Tagesablauf zu reservieren?

Wie steht es um unser Gebet? Mit wie viel Anteilnahme des Herzens beten wir? David spricht von *"rufen, klagen, heulen"* (V. 18). Sein Beten war ein dringendes Bedürfnis seines Herzens, mit dem er sich Luft verschaffte, vergleichbar mit dem Ausbruch eines Vulkans. Wie sind unsere Gebete?

Dass David sich voller Verlangen an Gott wendet, hat auch mit seiner Erfahrung in der Vergangenheit seines Lebens zu tun: *"Er erlöst mich von denen, die an mich wollen, und schafft mir Ruhe; denn ihrer sind viele wider mich"* (V. 19).

der Schlüssel zur Bewältigung von Anfechtungen: *"Wirf dein Anliegen auf den HERRN; der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen"*, bekennt David auf Grund eigener Erfahrung (V. 23).

Gott ist gegenwärtig

Wenn David in V. 20 von Gott sagt: *"...der alle Wege bleibt"*, so ist es auch Ausdruck für die Wahrheit, dass Gott sich nicht ändert. Er regiert souverän und hält alle Fäden unseres Lebens in seiner Hand! Das heißt auch, wie Paulus es in Athen verkündete, der *"uns Leben und Odem gibt"*. Der persische König Belsazer, der durch das Gerichtsurteil Gottes, dem "Mene tekel" an der Wand sehr erschrocken war, musste sich von Daniel sagen lassen: *"Den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht verehrt!"* (Dan. 5,23). Was Gott in der Vergangenheit unter Beweis gestellt hat, gilt auch heute.

Das ist eine wichtige Wahrheit, die Gottes Verlässlichkeit aufzeigt: Er steht zu seinen Verheißungen! Jeder, der durch die Last der Anfechtung gleich welcher Art bedrückt wird, darunter leidet und seine eigene Hilflosigkeit, ja Ohnmacht spürt, darf der Unwandelbarkeit der Zusage Gottes gewiss sein: *"Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt"* (1.Kor. 10,13).

Das Herz ganz auf Gott zu richten, ist

***"Ist Gott für uns,
wer kann wider uns
sein?
Der auch seinen
eigenen Sohn nicht
verschont
hat, sondern hat ihn
für uns alle dahin-
gegeben - wie sollte er
uns mit ihm nicht alles
schenken?"***

(Römer 8,31-32)

Jeder hat seine eigene Last zu tragen. Wir wissen, es ist zugleich auch ein Mittel, um im Kampf gegen die Sünde stärker zu werden. Wann lernt man einen wahren Freund besser kennen als in der Not und Bedrängnis? Jesus steht zu uns. Das hat er mit seinem Kreuzestod unter Beweis gestellt. Jetzt sitzt er zur Rechten Gottes. Welche Auswirkungen hat das für unser Leben heute?

"Weil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben" (Heb. 4,14-16).

Diese Hilfe hat auch mit der *Erziehung zur Gerechtigkeit* zu tun: *"Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit"* (Heb. 12,11).

Ein Jünger von Jesus Christus muss nicht verzagen und resignierend den Kopf hän-

gen lassen, sondern er hat erst recht allen Grund das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit um so mehr zu suchen und an die erste Stelle seines Lebens setzen: *„Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde“* (Heb. 12,12-13).

Ein Weg muss immer von seinem Ziel her gesehen werden. Jede Last, die uns hilft, stärker zu werden und auf dem Weg der Nachfolge voran zu kommen, ist ein Segensgeschenk Gottes. Schließlich hat er uns mit seinem Sohn am Kreuz seine *ganze Liebe* geschenkt hat. Es gibt deshalb nichts, was uns schaden könnte.

Anfechtung siegreich begegnen

Es gibt drei Möglichkeiten mit den Lasten der Anfechtung fertig zu werden:

1. Wir können die Last solange auf uns ruhen lassen, bis wir darunter zusammenbrechen und zugrunde gehen, denn *„Sorgen drücken einen Menschen nieder“* (Spr. 12,25).

2. Wir können versuchen, vor unseren Problemen zu fliehen, wie David damals bei der Rebellion seines Sohnes Absalom.

3. Wir können aber auch alles wieder dem zurückgeben, der es uns auferlegt hat, Gott. David hatte sich nicht selbst zum König gemacht, denn Gott hatte ihn dazu berufen. Deshalb hat er alle Probleme, Nöte und Sorgen in Gottes Hand zurück gelegt.

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1.Pet. 5,7), ermuntert uns Petrus. Welche eine große Ermutigung ist das für uns, nicht nur manche, sondern ausnahmslos alle Sorgen Gott übergeben zu dürfen!

Für mich ist es eines der bedeutungsvollsten Worte des Herrn über die Geborgenheit in Gott und über seine Fürsorge im Leben seiner Kinder. Jesus sagte: *„Verkauft man nicht fünf Sperlinge für zwei Groschen? Dennoch ist vor Gott nicht einer von ihnen vergessen. Aber auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge“* (Luk. 12,6-7). Wer von uns hat je versucht, seine Haare zu zählen? Ein ausgegangenes Haar kümmert uns nur, wenn es in der Suppe landet. Gott achtet jedoch auf jedes Haar.

Das ist der Weg, wie wir Anfechtungen siegreich überwinden und bewältigen können. Nehmen wir doch Gott einfach beim Wort!
- K.K

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau